



Konzeption

Fürstenstraße 11

Trägerfirmierung: little kids education services GmbH (Ikes GmbH)
Adresse: little kids education services GmbH, Fürstenstraße 11, 80333 München

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|----|
| 1. Wir stellen uns vor | 3 |
| 1.1 Vorwort des Trägers | 3 |
| 1.2 Leitbild | 3 |
| 1.3 Unsere Grundsätze | 3 |
| 1.4 Ausgangslage | 4 |
| 1.5 Gesetzliche Grundlagen | 4 |
| 1.6 Trägerform, Adresse | 5 |
| 1.7 Rahmenbedingungen, Kinderanzahl | 5 |
| 1.8 Öffnungs- und Schließzeiten | 5 |
| 1.9 Darstellung der Staffelung der Elternbeiträge und der Buchungszeiten..... | 5 |
| 1.10 Räumlichkeiten..... | 5 |
| 1.11 Gruppengröße und –zusammensetzung | 6 |
| 2. Das ist uns wichtig | 6 |
| 2.1 Hygienekonzept | 6 |
| 2.2 Ernährungs- bzw. Versorgungskonzept..... | 7 |
| 2.3 Kinderschutz und Beschwerderecht | 8 |
| 3. So arbeiten wir – Grundsätze unserer Fachkräfte | 10 |
| 3.1 Bild vom Kind | 10 |
| 3.2 Freude am Lernen..... | 11 |
| 3.3 Vielfalt..... | 12 |
| 3.4 Pädagogisches Selbstverständnis | 12 |
| 3.5 Pädagogische Grundhaltung | 12 |
| 3.6 Inklusion | 13 |
| 3.7 Partizipation | 13 |
| 3.8 Bedeutung des kindlichen Spiels..... | 15 |
| 3.9 Exemplarischer Tagesablauf:..... | 15 |
| 4. Kernelemente unserer pädagogischen Arbeit | 16 |
| 4.1 Pädagogischer Ansatz | 16 |
| 4.2 Eingewöhnung und Übergänge | 17 |
| 4.3 Förderung der Basiskompetenzen | 18 |
| 4.4 Umgang mit Veränderungen und Belastungen – Resilienz | 19 |
| 4.5 Bildungsbereiche | 21 |
| 5. Das unterstützt unsere pädagogische Arbeit | 24 |
| 5.1 Beobachtung und Entwicklungsdokumentation | 24 |
| 5.2 Kooperation und Vernetzung..... | 24 |
| 5.3 Bildungs- und Erziehungspartnerschaft | 25 |
| 6. Wir sehen uns als lernende Gemeinschaft..... | 27 |
| 6.1 Personal..... | 27 |
| 6.2 Maßnahmen der Qualitätsentwicklung und -sicherung | 27 |

1. Wir stellen uns vor

1.1 Vorwort des Trägers

Die little kids education services GmbH ist ein freier Träger von Kinderkrippen in München.

Unsere wichtigsten Anliegen sind respektvolle Akzeptanz und Augenhöhe im Umgang aller, eine gelungene Beziehung zu den uns anvertrauten Kindern und zwischen ihnen und eine unterstützende Erziehungspartnerschaft mit den Eltern.

Deshalb werden Kinder in unseren Einrichtungen als kompetente kleine Individuen geachtet und analog ihrer individuellen Persönlichkeit, ihrer Ressourcen und Kompetenzen und ihres Entwicklungsstandes in ihren Bildungsprozessen einfühlsam unterstützt.

Wir bieten unseren Kindern ein zweites Zuhause.

Geborgenheit, Schutz und Gleichwürdigkeit dienen ihnen als stabile Basis, von der aus sie entspannt auf neue Herausforderungen zugehen können. Wir schaffen eine vorbereitete Umgebung, in der Kinder vielfältige Anregungen finden, immer wieder neugierig forschend in den Dialog mit der Welt zu treten und dabei zu lernen. Die Kinder üben so den Umgang mit ihrer Umgebung und miteinander, stoßen an Grenzen und ordnen neue Erfahrungen ein, sie entwickeln soziale Kompetenzen im Austausch mit anderen Kindern und Erwachsenen und lernen sukzessive, Verantwortung für ihr eigenes Handeln zu übernehmen.

Es ist uns wichtig, dass die uns anvertrauten Kinder dabei Selbstwirksamkeit erfahren, die ihnen ein Leben lang als Motor für Bildungs- und Erfahrungsprozesse dienen kann.

1.2 Leitbild

Kinder brauchen Wurzeln und Flügel (frei nach Goethe).

In der Altersgruppe der 1 bis 3jährigen Kinder dienen Pflege, Fürsorge, Geborgenheit und Schutz der Initiierung frühkindlicher Bildungsprozesse.

Aus diesem Grund ist emotionale Sicherheit besonders für Krippenkinder die Grundlage für einen unbefangenen Umgang mit allem Neuen. Als stabile Basis und sicherer Hafen ermöglicht sie ihnen, neugierig auf Herausforderungen zuzugehen, eigene und fremde Grenzen zu erproben, soziale Kompetenzen zu entwickeln und ihre Potentiale zu entfalten. Das Gefühl, grundsätzlich richtig zu sein, ist lebenslang ein Fundament für soziales Handeln, Toleranz, Freundlichkeit, Neugier und Forscherdrang, Lern- und Lebensfreude, Liebesfähigkeit, Ausbildung einer stabilen Persönlichkeit und Resilienz.

Ausgangspunkt unseres pädagogischen Handelns ist die respektvolle Akzeptanz der individuellen Persönlichkeit eines jeden Kindes, seines Herangehens an die Welt, der ihm eigenen Stärken und Schwächen, seines individuellen Tempos und seiner Bedürfnisse. Deswegen schaffen wir vielfältige Anregungen und begleiten die Kinder mit zugewandter Aufmerksamkeit in ihrer selbstbestimmten Entwicklung.

1.3 Unsere Grundsätze

- Wir bieten Kindertagesbetreuung in Form von kleinen Einrichtungen mit bis zu 12 betreuten Kindern – sogenannten Mini-Kitas – in Arbeitsplatznähe oder Wohnortnähe an.
- In unseren Mini-Kitas betreuen wir Krippenkinder im Alter zwischen 1 und 3 Jahren (max. 3 Jahre plus die Monate bis zu den Sommerferien).
- Die überschaubare Größe unserer Standorte schafft Geborgenheit.
- Die Altersmischung in sehr kleinen Einrichtungen bietet den Vorteil familienähnlicher Verhältnisse. Ältere Kinder übernehmen Verantwortung und jüngere Kinder haben starke Vorbilder.
- Die Zufriedenheit unseres Personals ist uns sehr wichtig. Deshalb arbeiten wir in kleinen familiären Teams und unterstützen einander auf Augenhöhe. Wir finden, arbeiten mit Kindern schenkt Freude.
- Unser Team besteht aus Menschen, die Kinder aus Überzeugung und Berufung fördern und entwickeln, mit ähnlicher Denk- und Arbeitsweise und entsprechender fachlicher Haltung. Unsere Lösung „Bewerberaktivierung“ ermöglicht es uns, viele qualifizierte Menschen auf unser Arbeitsplatzangebot aufmerksam zu machen.
- Die enge Zusammenarbeit mit der Abteilung Bildung und Sport und der Fachberatung ermöglicht kontinuierliche Evaluationsprozesse.
- Alle unsere Standorte arbeiten nach der pädagogischen Rahmenkonzeption der *little kids education services GmbH* auf Grundlage des Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplans (BEP) und der pädagogischen Rahmenkonzeption für Kinderkrippen der Landeshauptstadt München.
- Notwendige Bedingung für die Platzvergabe ist, dass unsere Kinder im Stadtbezirk München polizeilich gemeldet sind.

1.4 Ausgangslage

Eine Mini-Kita ist eine regulär nach dem Bayerischen Gesetz zur Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern in Kindergärten, anderen Kindertageseinrichtungen und in Tagespflege (BayKiBiG) geförderte Kindertageseinrichtung mit einer Betriebserlaubnis nach § 45 SGB VIII.

Im Unterschied zu einer klassischen Kindertageseinrichtung werden in einer Mini-Kita maximal zwölf Kinder gleichzeitig betreut. Es können Kindertagespflegepersonen mit einer Zusatzqualifikation als Ergänzungskraft-Mini-Kita eingesetzt und in den Anstellungsschlüssel eingerechnet werden.

1.5 Gesetzliche Grundlagen

- SGB VIII
- Bayerisches Gesetz zur Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern in Kindergärten, anderen Kindertageseinrichtungen und in Tagespflege (BayKiBiG)
- Die pädagogische Rahmenkonzeption für Kinderkrippen der Landeshauptstadt München
- die Vorgaben der Münchner Förderformel (MFF)
- kommunale Anforderungen der Landeshauptstadt München für die Betriebserlaubnis
- UN-Kinderrechtskonvention
- In Gefährdungssituationen richten wir uns nach den Vorgaben und Handlungsabläufen des § 8a SGB VIII in Verbindung mit dem Bundeskinderschutzgesetz (BKISchG).

1.6 Trägerform, Adresse

little kids education services GmbH
Dr. Martin Boehme
Fürstenstraße 11
80333 München

1.7 Rahmenbedingungen, Kinderanzahl

Standort Ike Fürstenstraße, Fürstenstraße 11, 80333 München
Kinderanzahl: 10
Größe: 109 m²

Standort Ike Nymphenburger Straße, Nymphenburger Straße 152, 80634 München
Kinderanzahl: 10
Größe: 80,18 m²

Standort Ike Westermühlstraße, Westermühlstraße 6, 80469 München
Kinderanzahl: 10
Größe: 163,79 m²

1.8 Öffnungs- und Schließzeiten

Unsere Einrichtungen sind von Montag bis Freitag von 08.00 Uhr bis 17.00 Uhr geöffnet.
Die Bring- und Abholzeiten werden mit den Personensorgeberechtigten nach dem Betreuungsvertrag und den entsprechend gebuchten Nutzungszeiten vereinbart.
An 20 Tagen im Jahr sind die Einrichtungen geschlossen.
Die Öffnungs- und Schließzeiten werden in Absprache mit dem jeweiligen Elternbeirat festgelegt und den Eltern rechtzeitig schriftlich bekannt gegeben.

1.9 Darstellung der Staffelung der Elternbeiträge und der Buchungszeiten

Unsere Elternentgelte richten sich nach den Vorgaben, die in der Kindertageseinrichtungsgebühren-Satzung 580 der Landeshauptstadt München und der Differenzförderungsrichtlinie zur Münchner Förderformel nachzulesen sind.
Sie sind gestaffelt nach Einkommen der Eltern und Buchungszeit. Geschwisterermäßigung wird berücksichtigt. Eine entsprechende Gebührentabelle ist in der Einrichtung erhältlich und kann im Internet eingesehen werden.

1.10 Räumlichkeiten

Ausgangspunkt unserer Raumgestaltung sind die Bedürfnisse der Kinder. Unsere Räume dienen als Erfahrungs- und Freiraum, als Anregung für aktuelle Bildungs- und Entwicklungsprozesse, als sicherer Ort zum Forschen und Spielen, zum Toben und Ruhen, zum Ausprobieren und Verarbeiten neuer Eindrücke.

- Die Ausstattung wird so ausgewählt, dass die vorbereitete Umgebung das situative Interesse der Kinder unterstützt und selbstbestimmte Bildungsprozesse für alle Kompetenzen und Bildungsbereiche anregt. Ruheorte sind uns dabei ebenso wichtig, denn wer viel spielt muss auch ausruhen, damit er alles Aufregende verarbeiten kann.

- Die pädagogische Ausstattung wird jährlich kritisch im Rahmen eines Konzeptionstages reflektiert und bei Bedarf optimiert. Jedes Kind hat seinen eigenen Platz zum Schlafen bzw. Ruhen. Ein Raum wird so gestaltet, dass er eine gute Ruheatmosphäre bietet.
- Folgende Kriterien sind uns besonders wichtig bei der Auswahl unserer Icke Standorte: Helle Räume, gute natürliche und künstliche Ausleuchtung, gute Durchlüftung, geringe Immissionsbelastung, für Kinder relevante und interessante Angebote fußläufig erreichbar (Spielplätze, Museen, etc.).
- Für jeden Standort erstellen wir einen Raumnutzungsplan. Jede Einrichtung hat eine Garderobe im Eingangsbereich, einen Sanitärbereich, mindestens zwei Räume für die pädagogische Nutzung (z.B. Spielen, Toben, Essen, Schlafen, etc.) und eine Verteilerküche in einem der Räume.
- Die Sanitärbereiche verfügen über eine hinter der Kindertoilette liegende abschließbare Erwachsenen-Toilette mit Handwaschbecken und eine Mini-Toilette für die Kinder, die im Prozess des Sauberwerdens sind.
- Die Tür zur Toilette verfügt über ein Glasfenster, das es den Betreuungskräften ermöglicht, die Sicherheit der Kinder zu gewährleisten, ohne die Privatsphäre derselben zu verletzen.
- In einem separaten Raum vor der Kinder- und der Erwachsenentoilette steht ein Handwaschbecken für die Kinder zur Verfügung. Dort befindet sich auch ein Waschtisch mit ausklappbarer Wickleinrichtung.
- In einem weiteren Raum befindet sich die eigentliche Wickleinrichtung.
- Möbel, Toiletten und Waschtische haben eine zum Alter der Kinder passende Größe.

1.11 Gruppengröße und –zusammensetzung

- Pro Mini-Kita werden von einer Fachkraft und einer Ergänzungskraft jeweils 10 bis 12 Kinder betreut.
- Wir achten auf eine heterogene Geschlechter- und Alterszusammensetzung
- Jede Einrichtung bildet eine pädagogische Kraft aus, wodurch sich der Betreuungsschlüssel für die Kinder erhöht

2. Das ist uns wichtig

2.1 Hygienekonzept

Gesundheit ist nicht nur Abwesenheit von Krankheit, sondern ein Zustand seelischen, sozialen und körperlichen Wohlbefindens. Deshalb werden sowohl die Kinder als auch die Eltern bei uns sensibilisiert für ein frühzeitiges gesundes Verhalten.

Unser Kontakt zu Vertretern des Gesundheitsreferats ermöglicht darüber hinaus einen Austausch zu Fragen der Gesundheitssituation der Kinder, zu Fragen der Hygiene und gesunder Ernährung. Wenn Eltern und Mitarbeiter*innen Fragen zu Impfungen und Kinderkrankheiten haben, holen wir Informationen des Gesundheitsreferates ein und geben diese weiter.

Infektionserkrankungen, die laut Infektionsschutzgesetz meldepflichtig sind, werden an das Gesundheitsreferat der LHM gemeldet.

Die vorgeschriebenen Hygienemaßnahmen werden bei Händereinigung, Händedesinfektion, Desinfektion von Böden, Wickelflächen, Türklinken, Tischen und Flächen aber auch

von Spielmaterial, Betten und Kuschelecken in der Einrichtung besonders beachtet. Die Hygienepläne des Bayerischen Landesamtes für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit hängen im Waschraum und in der Küche aus. Bei grassierenden Magen- und Darmerkrankungen der Kinder und anderen infektiösen Erkrankungen wird auf besondere Hygiene geachtet. Hier werden auch die Eltern einbezogen (Aushänge, Informationen, etc.).

Besondere Hygienevorschriften im Küchenbereich liegen in der Verantwortung der anwesenden PädagogInnen, die diese regelmäßig erstellen und kontrollieren (Bestandskontrollen und Listen, Temperaturkontrollen, Reinigungslisten).

Bei der Essenszubereitung und den nötigen Hygieneverordnungen werden die Richtlinien der europäischen HACCP-Bestimmungen eingehalten und befolgt. Alle Mitarbeiter*innen, die mit der Essensausgabe und Essenszubereitung befasst sind, haben auf dem Gesundheitsamt eine Schulung nach § 43 Infektionsschutzgesetz absolviert, die jährlich nachgeschult wird.

In der Kooperation mit Müttern und Vätern geben wir bei Elternabenden die Gelegenheit, Fragen zur gesunden Ernährung für Kleinkinder mit uns zu diskutieren.

Die Hygieneerziehung und Körperpflege spielen bei uns eine sehr wichtige Rolle. Dies beginnt mit den täglichen Ritualen des Händewaschens, Zähneputzens, dem Wickeln und den Toilettengängen, die den Kindern ein Gefühl für ihren eigenen Körper geben. Die Kinder lernen diese Tätigkeiten spielerisch und erfahren sie einzeln und im Gruppenverband als positive Erlebnisse. Beim Eincremen nach dem Waschen und Wickeln empfinden die Kinder so ein Wohlgefühl, das ihnen Geborgenheit vermittelt, die sie für ihre seelische Gesundheit brauchen.

Bereits ab dem ersten Zahn wird in der Kindergruppe auf regelmäßiges Zähneputzen nach dem Essen geachtet. Deshalb werden die Kinder darin unterstützt, dies selbständig zu lernen und auszuführen.

Auch das Sauberwerden eines jeden Kindes begleiten wir entsprechend seiner eigenen Reife und Entwicklung.

Für Kinder, die üben möchten, sich von ihrer Windel zu trennen, stehen Töpfchen im Kindertoilettenraum zur Verfügung. Diese werden von den Pädagogen nach jedem Gebrauch gereinigt und desinfiziert.

Wenn die Kinder sauber werden, steht ihnen eine kleine kindgerechte Toilette zur Verfügung, die genauso aussieht, wie die für Große und darum richtig spannend ist. Diese Toilette befindet sich in einem eigenen Raum, in dem die Privatsphäre des Kindes gewahrt werden kann, wenn es das möchte. Die Tür zu diesem Raum kann angelehnt werden, ist jedoch nicht abschließbar. Auf Erwachsenenhöhe ermöglicht ein Bullauge, dass die begleitenden Betreuungspersonen nach dem Kind sehen können, ohne es zu stören.

Im Sinne des Kinderschutzes ist es uns wichtig, mit großer Feinfühligkeit die Grenzen jedes Kindes zu achten und sein Recht auf körperliche Selbstbestimmung zu respektieren.

2.2 Ernährungs- bzw. Versorgungskonzept

Du bist, was Du isst.

Eine gesunde, frische und ausgewogene Ernährung ist wichtig für eine gute körperliche und psychosoziale Entwicklung. Essen ist mehr als reine Nahrungsaufnahme. Gerade die frühe Kindheit ist prägend für die Ausbildung eines gesunden Geschmacks und eines wertschätzenden Umgangs mit Nahrungsmitteln. Auch die Gestaltung und Atmosphäre beim Essen beeinflusst nachhaltig die Ernährungsgewohnheiten der Kinder und ihre Fähigkeit, zu genießen.

Essen ist also eine pädagogische Aufgabe mit entsprechender Verantwortung.

In entspannter und kommunikativer Atmosphäre entscheidet jedes Kind selbst, was und wie viel es von den angebotenen Speisen essen möchte. Wir legen Wert auf die Vermittlung von Ess- und Tischkultur. Essen wird dabei zu einem kommunikativen, aktiven, sinnlichen und emotionalen Erleben.

So werden Bildung und Gesundheit eng miteinander verknüpft.

Die Zusammensetzung der Mahlzeiten entspricht einer gesunden, ausgewogenen und vor allem saisonalen Ernährung. Wo sinnvoll, verwenden wir biologische oder regionale Zutaten.

Frühstück, Obst und Brotzeit werden vor Ort frisch zubereitet. Wir machen zur Zubereitung der Brotzeit pädagogische Projekte, in denen die Kinder Handfertigkeiten erlernen, Wissen über Lebensmittel erlangen und die Abläufe der Essenszubereitung kennenlernen. So darf jedes Kind sein Brot selbst streichen oder sein Obst selbst schneiden und isst es dann nach Möglichkeit selbst auf.

Das Mittagessen wird geliefert. Wir wählen unseren Caterer sorgfältig aus, um zu gewährleisten, dass Geschmack und Nährstoffgehalt der Mahlzeiten höchsten Ansprüchen genügen.

Allergien oder Intoleranzen gegen bestimmte Nahrungsmittel treten immer häufiger auf. Deswegen wird dies bereits beim Eintritt in die Kita mit den Eltern besprochen. Meist können diese Unverträglichkeiten mit kleinen Anpassungen im Menü umgangen werden. In Fällen von lebensbedrohlichen Allergien gilt es, genau abzuklären, in welcher Form darauf eingegangen werden kann.

Alle Einrichtungen berücksichtigen Essenswünsche der Kinder sowie gesundheitliche und kulturspezifische Besonderheiten.

Wasser und ungesüßte Tees stehen dabei den ganzen Tag zur Verfügung.

2.3 Kinderschutz und Beschwerderecht

Oberstes Kriterium unserer Entscheidungen muss immer das Wohl der uns anvertrauten Kinder sein. Artikel 1 des Grundgesetzes lautet „Die Würde des Menschen ist unantastbar“. Dennoch galt Gleichwürdigkeit auch in Deutschland lange Zeit nicht als Maßgabe für den Umgang Erwachsener mit Kindern. Deutschland hat die UN-Kinderrechtskonvention 1990 unterzeichnet und 1992 ratifiziert. Zu den Kinderrechten gehören unter anderen das Recht auf gewaltfreie Erziehung, auf Gleichheit und Gleichwürdigkeit, auf Mitbestimmung, Bildung und Schutz. Durch das achte Sozialgesetzbuch in Verbindung mit dem Kinderschutzgesetz haben wir eine starke Grundlage für Kinderrechte und die Schutzwürdigkeit von Kindern. Jedes Kind hat ein Recht auf körperliche, seelische und geistige Unversehrtheit, ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit.

Die Kindertageseinrichtung ist ein sicherer und geschützter Raum für Kinder. – In diesem Verständnis sind unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verpflichtet, eine umfassende Verantwortung für den Schutz der ihnen anvertrauten Kinder zu übernehmen. Das bedeutet, frühzeitig Gefährdungsanzeichen für Vernachlässigung, körperlichen, seelischen und/oder sexuellen Missbrauch zu erkennen, negative Veränderungen wahrzunehmen, alle Schritte des Ablaufplanes bei Kindeswohlgefährdung zu gehen und zur Einschätzung der Auswirkungen erforderlichenfalls eine insoweit erfahrene Fachkraft (nach SGB VIII § 8a Abs. 4 Satz 2) beratend einzuschalten. Das Ziel ist stets, jegliche Gefährdung abzuwenden.

Kinderschutz ist uns ein vorrangiges Anliegen. Der Verantwortung, den Kinderschutz auftrag zu erfüllen, sind wir uns voll bewusst. Um dafür gerüstet zu sein, legen wir großen Wert auf die Sensibilisierung und Qualifizierung unseres Teams für den Schutzauftrag. Alle Teammitglieder der Ike setzen sich intensiv mit dem Thema auseinander, unser internes Kinderschutzkonzept wird geschult und im Rahmen des Qualitätsmanagements und im Rahmen der Fachberatung regelmäßig reflektiert und weiterentwickelt. Zur Gewährleistung des Schutzauftrages arbeiten wir außerdem mit dem Stadtjugendamt, der Fachberatung und insofern erfahrenen Fachkräften zusammen.

Das Kinderschutzkonzept der Ike und relevante Kontaktinformationen sind allen Mitarbeitenden in jeder Einrichtung zugänglich.

Die „**Münchener Vereinbarung zum Kinderschutz** gemäß § 8a SGB VIII“ sieht für den Fall eines Verdachts auf Kindeswohlgefährdung folgendes Vorgehen vor:

1. Nimmt ein/e Mitarbeiter/in gewichtige Anhaltspunkte für eine Gefährdung des Wohls eines Kindes wahr, informiert er/sie die zuständige Leitungskraft bzw. den Träger der Einrichtung und die zuständigen Fachkräfte.
2. Es findet eine Fallbesprechung mit den Fachkräften und ggf. dem Träger statt.
3. Kann im Rahmen dieser Beratung die Vermutung gewichtiger Anhaltspunkte für ein Gefährdungsrisiko nicht ausgeschaltet werden, wird für die Abschätzung des Gefährdungsrisikos eine insoweit erfahrene Fachkraft (ISEF) hinzugezogen.
4. Zusammen mit dieser insoweit erfahrenen Fachkraft nehmen die pädagogischen Fachkräfte und, sofern möglich, der Träger eine Risikoeinschätzung vor. Es werden Vorschläge erarbeitet, welche erforderlichen und geeigneten Hilfen angezeigt sind, um das Gefährdungsrisiko abzuwenden. Die insofern erfahrene Fachkraft hat beratende Funktion.
5. Bei der Einschaltung der insoweit erfahrenen Fachkraft werden die datenschutzrechtlichen Bestimmungen gemäß § 64 Abs. 2 SGB VIII (anonymisierte Falldarstellung) beachtet. Die insofern erfahrene Fachkraft erhält den Beobachtungsbogen und den Verfahrensplan in anonymisierter Form. Mündliche Informationen werden ebenfalls anonymisiert weitergegeben. Die Personensorge- oder Erziehungsberechtigten werden von den Fachkräften miteinbezogen, soweit hierdurch nicht der wirksame Schutz des Kindes in Frage gestellt wird (§ 8a Abs. 1 Satz 2 SGB VIII). Bei Nichteinbeziehung gilt § 7 Abs. 2.
6. Ergibt sich aus den Kontakten zu diesen Personen die Notwendigkeit, dass zur Sicherung des Kindeswohls Hilfen in Anspruch genommen werden, so werden den Personensorge- oder Erziehungsberechtigten Wege und Möglichkeiten für die Inanspruchnahme solcher Hilfen aufgezeigt. Die Absprache mit den Personensorgeberechtigten

wird dokumentiert und enthält Aussagen zum Inhalt, zum Umfang und zur zeitlichen Perspektive der Hilfen. Sie wird von den Personensorgeberechtigten unterzeichnet.

7. Sind die Personensorgeberechtigten nicht bereit, diese Hilfen anzunehmen, oder kann sich der Träger nicht vergewissern, dass die vereinbarten Hilfen in Anspruch genommen werden, erfolgt eine schriftliche Information der Bezirkssozialarbeit durch den Träger der Einrichtung.
8. Die schriftlichen Dokumentationen werden der BSA übermittelt. Es erfolgt ein persönliches Gespräch zwischen der Einrichtung, den Personensorgeberechtigten und der BSA. Von der Beteiligung der Personensorgeberechtigten kann nur abgewichen werden, wenn durch das Gespräch der Schutz des Kindes zusätzlich gefährdet ist.

Alle Schritte werden nachvollziehbar dokumentiert. Die Dokumentation wird auch nach dem Weggang des Kindes 10 Jahre aufbewahrt. Die Aufbewahrung erfolgt an einem gesicherten Ort.

Ausnahme nach § 7 und 7a der Münchner Kinderschutzvereinbarung:

Wenn die Gefährdung des Kindeswohls so akut ist, dass sein Wohl während eines Vorgehens nach Ablaufplan nicht gewährleistet werden kann, stellt der Träger die unmittelbare Information der BSA sicher, bei unmittelbarer Gefahr und Nichterreichbarkeit der BSA informiert er die Polizei.

Gesetzesgrundlagen:

§ 81 Abs. 4 SGB VIII

Bundeskinderschutzgesetz BKiSchG

„Münchner Vereinbarung zum Kinderschutz gemäß §8a SGB VIII“

UN-Kinderrechtskonvention

Partizipation im Kinderschutz:

Im Sinne der Prävention wird frühzeitig angemessen auf Risiken in der kindlichen Persönlichkeitsentwicklung reagiert. Dazu braucht es auch die Mitwirkung der Eltern. Es gilt, sie zu motivieren, gemeinsam eine wirksame Verbesserung für das Kind zu erreichen.

In Abhängigkeit von der Fallkonstellation geht es darum, den betroffenen Kindern und Familien Zugang zu weiterführenden Hilfsangeboten zu erleichtern und die Eltern zu unterstützen, angemessene Hilfen anzunehmen. Dies geschieht oftmals unter Einbeziehung anderer Kooperationsstellen, wie beispielsweise des Jugendamtes. Somit kann die elterliche Erziehungskompetenz gestärkt werden.

Kinder haben dabei ein eigenständiges Recht auf Beteiligung. Je nach Alter und Entwicklungsstand wird das betroffene Kind deshalb behutsam in die Prozesse einbezogen.

Vor allem in der Arbeit mit Krippenkindern braucht es feinfühliges PädagogInnen, zu denen die Kinder Vertrauen haben und die ihre Zeichen wahrnehmen. Deshalb achten wir ganz besonders auf die Interaktionsqualität in der Einrichtung.

3. So arbeiten wir – Grundsätze unserer Fachkräfte

3.1 Bild vom Kind

Wie wir Kinder wahrnehmen, beeinflusst unser Handeln und bestimmt das Maß, in dem unser Umgang mit ihnen für ihre gesunde Entwicklung förderlich ist. Für uns alle, die wir mit

Kindern umgehen, ist es darum eine unabdingbare Voraussetzung, darüber nachzudenken, was Kinder für uns eigentlich sind, was wir von ihnen halten und erwarten, und welche Ansprüche wir im Umgang mit Ihnen an uns selbst haben.

- Unser Bild vom Kind orientiert sich am humanistischen Menschenbild und geht von einem kompetenten, neugierigen und forschenden Kind aus, das eine aktive Gestaltungsrolle in seinem Lern- und Bildungsprozess einnimmt. Dabei wird die Entwicklung jeden Kindes als ein individuelles und komplexes Geschehen verstanden.
- Jedes Kind ist einzigartig und bringt seine eigenen kleinen Geschichten, seine Lebensgewohnheiten, sein soziales Umfeld und seinen Erfahrungsschatz mit zu uns.
- Kinder bilden sich selbstbestimmt. Wir sehen Kinder als eigenständige und frühzeitig kompetente Gestalter ihrer Entwicklung und ihrer Fähigkeiten. Dort, wo seine Neugierde entfacht wird, sein Forscherdrang ersichtlich wird, unterstützen wir den Wissensdurst des Kindes, bieten Lernmöglichkeiten und Anregungen, damit Lernen als etwas Angenehmes verinnerlicht wird. Oftmals wird im schulischen Kontext von „Lernbiographie“ und frühen Lernerfahrungen gesprochen: Wir sind uns bewusst, dass Aktivitäten im Kitaalltag auch der kleinsten Kinder einen Grundstein legen für das spätere unbewusste Verknüpfen von „sich etwas Neuem zuwenden“ und „Wohlbefinden“. Sei es durch ein Erfolgserlebnis oder schlichtweg durch Selbstvergessenheit im Tun.
- Kinder haben Rechte. Ganz gleich, welcher kulturellen Gruppe das Kind angehört, welches Geschlecht es hat, welche soziale und ökonomische Situation seine Eltern haben – im Sinne der UN-Kinderrechtskonvention stehen wir dafür ein, dass kein Kind benachteiligt wird. Auch die kleinsten Kinder sollen in allen Belangen, die sie selbst betreffen, mitbestimmen dürfen, soweit dies altersentsprechend möglich ist. Wir treten für das Recht der Kinder ein, zu lernen, zu spielen, sich zu erholen und künstlerisch tätig zu werden. Wir unterstützen das Kinderrecht auf Schutz und Gesundheit.
- Kinder sind die Experten für sich selbst und ihre persönlichen Belange. Ihre körperliche und persönliche Integrität gilt es zu achten und zu schützen. Das natürliche Selbstgefühl eines jeden Kindes zu erhalten und zu stärken, schafft eine gesunde Basis für den Kinderschutz und einen soliden Ausgangspunkt für Gesundheit, Empathie und soziales Handeln.
- Kinder brauchen Geborgenheit. Deshalb lernen Kinder dort am besten, wo sie sich wohl, sicher und geschützt fühlen. Aus diesem Grund wollen wir einen Lebens- und Lernort schaffen, an dem die Kinder ihrem angeborenem Experimentierdrang ohne Druck und Angst nachkommen können.
- Kinder brauchen Orientierung. Wir stellen sicher, dass sich alle Kinder in einem geschützten Umfeld mit klarer Struktur und gemeinsamen Regeln zurechtfinden und eingliedern können. Ein geregelter Tagesablauf, gemeinsam gefundene Absprachen, übersichtliche Raumausstattung und wiederkehrende Rituale sehen wir deswegen als Basis für eine individuelle Entfaltung.

3.2 Freude am Lernen

Bildung ist mehr als Wissen, denn im Mittelpunkt der kindlichen Entwicklung stehen Neugier, kreativer Umgang mit Herausforderungen, Freude am Lernen und Kontakt mit der Umwelt.

Kinder lernen nicht nur mit dem Kopf, sondern auch durch Bewegung, mit Gefühlen und Fantasie, durch Forschen und Entdecken, durch Ausprobieren – sie lernen mit allen Sinnen.

Dafür schaffen wir Geborgenheit und Sicherheit durch verlässliche und beständige Bezugspersonen und bieten immer neue Anregungen und Herausforderungen durch eine vorbereitete Umgebung und liebevolle pädagogische Angebote.

Als Akteure ihrer eigenen Bildung haben Mädchen und Jungen so die gleiche Chance zu lernen. Sie sind Forscher und Erfinderinnen, Entdeckerinnen und Künstler und erschließen sich spielend ihre Welt.

3.3 Vielfalt

In unseren Einrichtungen treffen sich viele verschiedene Menschen mit großen und kleinen Wünschen, Anforderungen und Bedürfnissen.

Kinder erleben eine Pädagogik, die stark macht durch stabile Beziehungen, Grundvertrauen, Augenhöhe, entwicklungsgerechte Bildungsangebote, Bewegungsspielräume, spielerische Sprachentwicklung und vielfältige Anregung für alle Sinne sowie Werk- und Gestaltungsmöglichkeiten.

Im sozialen Kontakt lernen sie ihre eigene Kultur kennen und die Kulturen anderer und erwerben spielerisch soziale Kompetenzen.

3.4 Pädagogisches Selbstverständnis

Wir sind bereit, unsere eigene Arbeit immer wieder zu reflektieren und darüber hinaus die Kompetenzen und Fähigkeiten der Kinder als Impulse für die Weiterentwicklung unserer Einrichtungen zu nutzen.

Wir sehen es als unsere Aufgabe an, Ziele, Strukturen und Methoden so zu verändern, dass unsere pädagogische Arbeit fortlaufend weiterentwickelt wird und sich an den Bedürfnissen der Kinder und ihrer Familien orientiert. Durch sachlichen Meinungs austausch und Teamreflexion verarbeiten wir Erfahrungen und werten Erkenntnisse aus, damit wir unser pädagogisches Handeln immer neu definieren können.

3.5 Pädagogische Grundhaltung

Voraussetzung für die pädagogische Arbeit der Fachkräfte ist deren reflektierte pädagogische Grundhaltung. Das Bild vom Kind, der inklusive und partizipatorische Ansatz, die Bereitschaft zur Weiterentwicklung und Innovation sind durchgängige Prinzipien, die sich in allen Kernelementen der pädagogischen Arbeit wiederfinden.

Die pädagogischen Fachkräfte unterstützen und begleiten die Kinder in ihren Bildungs-, Lern- und Entwicklungsprozessen. Sie begegnen dem Kind mit Interesse, Respekt, Akzeptanz und Wertschätzung. Durch achtsames und feinfühliges Beobachten und Verhalten nehmen sie die Signale des Kindes auf und reagieren dem Entwicklungsstand und den Bedürfnissen des Kindes entsprechend angemessen. Sie akzeptieren darüber hinaus die Autonomie des Kindes und sein jeweiliges Bedürfnis nach Nähe und Distanz. So schaffen sie ein gutes emotionales Klima, in dem das Kind eigene Lernerfahrungen machen kann. Das soziale Miteinander kann es in Beziehungen zu anderen Kindern in der Gemeinschaft erleben. Geschwisterähnliche Konstellationen entwickeln sich in der Altersmischung. Die pädagogischen Fachkräfte sind sich ihrer Vorbildfunktion stets bewusst und reflektieren ihr pädagogisches Verhalten und den Prozess des Beziehungsaufbaues.

3.6 Inklusion

Die gemeinsame Bildung, Erziehung und Betreuung von Mädchen und Buben ungeachtet ihrer Herkunft, ihrer körperlich-seelisch-geistigen Entwicklung, ihrer Kultur und Sprache sowie ihrer Geschlechtszugehörigkeit ist ein wichtiger Bestandteil in unseren Einrichtungen.

Auf der Basis einer inklusiven Wertehaltung werden die persönlichen Potentiale und Fähigkeiten gefördert und Lernorte geschaffen für Partizipation und demokratisches Handeln. Für die pädagogischen Fachkräfte heißt das, sich immer wieder in ihrem Tun und ihren Einstellungen zu hinterfragen, eigene Vorurteile zu reflektieren und die Beziehung zu den Kindern im Dialog zu gestalten.

Inklusion ist ein kontinuierlicher Prozess, in dem die uneingeschränkte Teilhabe aller Kinder immer wieder reflektiert wird, um Ausgrenzung und Diskriminierung zu verhindern. Der pädagogische Ansatz ist dabei ausgerichtet auf die Wahrnehmung individueller Verschiedenheit und die Wertschätzung der Einzigartigkeit eines jeden Kindes. Ziel ist ein selbstverständlicher, wertfreier Umgang aller mit der Individualität jedes Einzelnen. Wir finden, es ist normal, verschieden zu sein.

3.7 Partizipation

Kinder werden in unseren Einrichtungen als gleichwürdig geachtet und beachtet und analog ihrer individuellen Ressourcen und Kompetenzen sowie ihres jeweiligen Entwicklungsstandes an Planungs- und Entscheidungsprozessen aktiv beteiligt. Kinder dürfen darin ihre Selbstwirksamkeit entdecken, erfahren und weiterentwickeln. Dabei lernen sie sukzessive, Verantwortung für ihr eigenes Tun zu übernehmen.

Kinder sind neugierig, wollen alles wissen und sollen auch mitentscheiden dürfen, was sie in einer bestimmten Situation für das Beste halten. Deshalb wird eigenständiges Denken und Handeln bereits früh geübt.

Partizipieren bedeutet mitwirken, mitgestalten, mitbestimmen zu können.

Gemäß der UN-Kinderrechtskonvention sollen Kinder früh lernen, dass ihre eigenen Belange sie selbst angehen, dass sie das Recht haben, über sich selbst zu bestimmen und an Gruppenentscheidungen und -prozessen beteiligt zu sein.

In einem kontinuierlichen Prozess, der Kindern alters- und reifegemäße Beteiligung ermöglicht, entwickelt sich von Anfang das Demokratieverständnis der Kinder und damit ihr Hineinwachsen in die Rolle von kompetenten und verantwortungsbewussten Mitgliedern unserer demokratischen Gesellschaft. Partizipation im Elementarbereich ist eine Art Kinderstube der Demokratie.

Für Krippenkinder bedeutet Partizipation zunächst einmal, durch empathische Bezugspersonen in ihren Signalen wahr- und ernst genommen zu werden. Die Aufgabe von Erwachsenen ist es hier, die Zeichen der jüngsten Kinder zu deuten und ihnen die ihnen zustehenden Rechte von Beginn an einzuräumen. So bestimmt das Kind, ob es Hunger hat, ob es müde ist, ob es sich bewegen will und ob es genau jetzt einen frischen Windel haben möchte oder auch von einer anderen Person gewickelt werden will. Es bestimmt auch über sein Wärme- und Kälteempfinden, wählt seine Spielpartner selbst und das, womit es sich beschäftigen möchte.

Mit wachsender Reife und sprachlichem Ausdrucksvermögen ist es Aufgabe der Pädagogen und Pädagoginnen, die Kinder in der Ausübung ihrer Rechte zu unterstützen. Sie üben, ihre Meinung frei zu äußern und an Entscheidungsprozessen teilzuhaben – zum Beispiel

kann gemeinsam über die Auswahl des Spielplatzes für den Tag entschieden werden, über Rollenverteilung, ein bestimmtes Angebot oder das Mittagessen der nächsten Woche. Im Elementarbereich geht es darum, diesen Prozess empathisch zu begleiten, damit die Kompetenz des Kindes im Umgang mit Kinderrechten, mit Partizipation und freier Meinungsäußerung von Anfang an wachsen kann. Partizipation meint kein „Mitmachen-Dürfen“, sondern – übertragen auf die Krippe – die durch Rechte zugesicherte Beteiligung der Kinder an konkreten Entscheidungen, von denen sie persönlich betroffen sind.

Wie gelingt Partizipation in unseren Einrichtungen?

Partizipation als fester Bestandteil der pädagogischen Arbeit setzt eine bestimmte Haltung/ Einstellung unseres pädagogischen Fachpersonals den Kindern gegenüber voraus. Partizipation bedeutet dabei für uns kein freundliches Zuhören und großzügiges Aufnehmen von Kinderwünschen. Partizipation stellt viel mehr die Frage nach der Verteilung von Entscheidungsbefugnissen und damit die Frage nach der Machtverteilung zwischen Erwachsenen und Kindern. Letztlich geht es darum, wer das Recht hat, an welchen Entscheidungen mitzuwirken, wer dieses Recht erteilt, es versagt oder entzieht.

Kinder – je kleiner desto mehr – sind abhängig von der Fürsorge und Empathie der Erwachsenen. So entsteht automatisch ein Machtgefälle. Es ist die Aufgabe von Erwachsenen, über Gleichwürdigkeit und die Möglichkeit des Machtmissbrauchs in dem Abhängigkeitsverhältnis der Kinder nachzudenken und sich dafür zu entscheiden, die eigenen Handlungen aufmerksam zu hinterfragen, gegebenenfalls ihre pädagogische Haltung zu reflektieren und Gleichwürdigkeit und Kinderrechten mehr Platz einzuräumen.

Wir gestalten Partizipation in unseren Einrichtungen anhand folgender Leitgedanken:

- Wir nehmen die Zeichen der uns anvertrauten Kinder wahr und ernst und reagieren auf die darin geäußerten Bedürfnisse mit Empathie.
- Wir hören den Kindern aktiv zu.
- Im Gespräch begeben wir uns auf Augenhöhe der Kinder.
- Wir haben ein waches Interesse an den Belangen und Meinungen der Kinder.
- Uns ist es wichtig, dass die Kinder ihre Meinungen äußern.
- Durch Rückfragen versuchen wir, die Perspektive der Kinder nachzuvollziehen.
- Wir nehmen uns ausreichend Zeit, in einen Dialog zu treten und auf Bedürfnisse zu reagieren.
- Wir nehmen uns im Alltag die Zeit, Kindern zuzuhören.

Für das Ziel der Partizipation bedeutet das:

- Wir machen Demokratie für Kinder erlebbar: Kinder lernen, anderen Menschen nur mit Achtung, Respekt und Wertschätzung zu begegnen, wenn sie dies selbst erfahren.
- Wir ermöglichen den Kindern die Erfahrung, dass sie gehört werden und dass ihre Meinung wichtig ist.
- Wir fordern die Kompetenzen der Kinder heraus: Um für sich einstehen zu können, müssen Kinder eine Vorstellung davon entwickeln können, was gut für sie ist und in der Lage sein, sich abzugrenzen.
- Wir ermutigen sie, ihre Bedürfnisse in Worte zu fassen, z. B. in dem wir ihnen entsprechende Fragen stellen.
- Wir lassen sie Handlungsmöglichkeiten erproben/ nach eigenen Lösungen suchen und begleiten und unterstützen sie dabei.

- Wir finden altersgerechte Beteiligungsformen.
- Wir nehmen Kinder ernst: Wir nehmen ihnen Lösungswege nicht vorweg und legen sie ihnen nicht in den Mund, sondern begleiten und unterstützen sie auf ihrem eigenen Lösungsweg.
- Wir geben ihnen die Möglichkeit, eigenständig Entscheidungen zu treffen und die positiven und negativen Folgen ihrer Entscheidung zu erleben. Wo erforderlich, begleiten wir sie darüber hinaus dabei, ihren Erfahrungsprozess zu reflektieren.
- Wir räumen den Kindern ein Beschwerderecht ein und suchen mit ihnen gemeinsam nach Vermittlung und Abhilfe.

Partizipation stärkt die Fähigkeit des Kindes, für sich selbst und andere einzustehen und ist damit eine der wichtigsten vorbeugenden Maßnahmen für den Kinderschutz.

3.8 Bedeutung des kindlichen Spiels

Spielen ist Lernen. - Das Spiel als ureigene Methode menschlichen Lernens hat eine herausragende Bedeutung für die Entwicklung der Kinder von Geburt an. Dabei spielt ihr Alter keine Rolle, denn das Spiel verändert sich mit dem Entwicklungsbedarf des Kindes. Durch das Spiel wird zudem der Grundstein für lebenslanges Lernen gelegt.

Spielen heißt, mit allen Sinnen zu lernen. Damit dies nachhaltig möglich ist, tragen die pädagogischen Fachkräfte Sorge dafür, eine vorbereitete, anregende Umgebung zu schaffen, denn Spiel braucht Raum und Zeit. Es wird darüber hinaus nicht bewertet. Es ist ein freies Spiel, aus dem sich vielfältige Möglichkeiten für die weitere Entwicklung ergeben.

Die Fachkräfte begleiten das Spiel der Kinder achtsam durch Mitspielen oder Beobachten. Projekte, die sich aus dem Spiel ergeben, greifen sie mit den Kindern auf. Die Kinder wählen eigenständig Spielpartner, legen Regeln, Gruppengröße und -ort fest, machen dadurch die Erfahrung ihrer Selbstwirksamkeit und üben soziales Miteinander im geschützten Raum. So können sie Erlebtes verarbeiten, Antworten auf ihre Fragen suchen und sich die Welt erschließen.

Außerdem wird durch das Spiel die Entwicklung des kindlichen Gehirns unterstützt. Das Kind erweitert seine sozialen und sprachlichen Kompetenzen im Bereich der Kommunikation. Im Spiel nehmen die Kinder andere Perspektiven ein, vor allem durch das Rollenspiel. Hierbei entwickeln sie auch ein Regelverständnis und erproben Normen des Zusammenlebens.

3.9 Exemplarischer Tagesablauf:

| | |
|---------------|---|
| 08:00 – 08:30 | Ankommen und Begrüßung der Kinder, Freispiel |
| 08:30 – 09:00 | Gemeinsames Frühstück |
| 09:00 – 09:15 | Hygiene und Körperpflege |
| 09:15 – 09:30 | Morgenkreis (gemeinsames Musizieren, Bewegungsspiele, Fingerspiele, Erzählungen, ...) |
| 09:30 – 11:15 | Freispiel oder Angebote nach Situationsansatz im Gruppenraum oder Besuch eines Spielplatzes |
| 11:15 – 11:30 | Hygiene und Körperpflege |
| 11:30 – 12:15 | Mittagessen |
| 12:15 – 14:15 | Mittagsruhe |
| 14:15 – 14:30 | Hygiene und Körperpflege |
| 14:30 – 15:00 | Snack |
| 15:00 – 15:30 | Freispiel oder Besuch eines Spielplatzes |

15:30 – 17:00 Angebote, Freispiel, Verabschiedung der Kinder – Abholzeit

4. Kernelemente unserer pädagogischen Arbeit

4.1 Pädagogischer Ansatz

Unsere pädagogische Arbeit beruht auf den Grundlagen des Bayerischen Erziehungs- und Bildungsplans (BEP), der pädagogischen Rahmenkonzeption für Kinderkrippen der Landeshauptstadt München

und dem Bayerischen Kinderbildungs- und Betreuungsgesetz (BayKiBiG).

In unserer pädagogischen Arbeit mit den Krippenkindern lehnen wir uns in der Planung und Gestaltung des pädagogischen Alltags an den „Situationsorientierten Ansatz“ an und beziehen uns auf die individuellen Entwicklungsgeschichten von Kindern und ihren aktuellen Lebensbezügen, mit dem Ziel, die gesamte Persönlichkeitsentwicklung der uns anvertrauten Kinder gemeinsam aktiv auf- und auszubauen. Auf Basis dieses Grundverständnisses, einer hohen Beziehungsqualität, einer durch Sicherheit und Geborgenheit geprägten Atmosphäre und gut strukturierter Abläufe planen wir unsere pädagogischen Aktivitäten und setzen sie im Kita-Alltag um.

Pädagogische Ziele und Maßnahmen in der Krippe:

Die Ziele unseres ganzheitlichen pädagogischen Ansatzes in der Krippenerziehung sind:

- Die Selbstwahrnehmung und ein positives Selbstkonzept
- Das Erleben von Selbständigkeit und eigenem Können
- Das Spüren von ‚Ich-Kompetenzen‘ und Autonomie
- Das Erleben und der Aufbau von eigener Stärke und Selbstvertrauen
- Das Erleben und Erkennen eigener Grenzen
- Das Erleben von Zuverlässigkeit, Sicherheit und Geborgenheit
- Der Erwerb von passiver und aktiver Sprachkompetenz
- Der Aufbau altersspezifischer kognitiver Kompetenzen
- Der Erwerb physischer Kompetenzen
- Der Erwerb sozialer Kompetenzen
- Die Entwicklung von Werten und Orientierungskompetenz

Maßnahmen zur Zielerreichung im Krippenalter sind:

- Die empathische Wahrnehmung und Erfüllung der kindlichen Bedürfnisse
- Die vertraute und liebevolle Betreuung durch bekannte Bezugspersonen
- Der Aufbau eines sicheren Bindungsverhaltens
- Die aktive verbale und nonverbale Kommunikation mit dem Kind in allen Bereichen
- Das Gewähren von altersgerechten Handlungsspielräumen sowie das gleichzeitige Schaffen von Sicherheit und Orientierung durch Grenzen und Regeln
- Altersspezifische Bildungs- und Förderprojekte in allen Entwicklungsbereichen
- Die Vermittlung von Werten und Normen
- Das Erlernen adäquater Kommunikations- und Handlungsmuster
- Das angemessene Verbalisieren und Einfordern von eigenen Bedürfnissen
- Das frühzeitige Verbalisieren von Emotionen und der Umgang mit diesen
- Eine gezielte Beobachtung der Entwicklung des Kindes sowie eine systematische und transparente Entwicklungsdokumentation
- Die individuelle Förderung von Talenten und Begabungen

- Der gezielte Abbau von Schwächen und Entwicklungsdefiziten
- Vorbereitung der Kinder auf den Übergang in den Kindergarten

4.2 Eingewöhnung und Übergänge

Im Leben jedes Menschen gibt es immer wieder Übergangssituationen. Diese bringen stets eine Erweiterung des Lebensraumes und den Aufbau neuer Beziehungen mit sich.

Wenn ein Kind in unsere Kindertageseinrichtung kommt, ist das ein bedeutender Schritt in seiner Entwicklung, denn der Übergang in die Kita bedeutet oft die erste Trennung zwischen Kind und Eltern.

Dieser Übergang ist mit vielen Veränderungen und Anpassungsleistungen verbunden, bei deren Bewältigung Kind und Eltern Unterstützung brauchen. Dafür bedarf es einer engen Kooperation von Kind, Eltern und pädagogischen Fachkräften. Durch einen intensiven Dialog mit den Familien baut die Fachkraft eine wichtige Basis für die Zusammenarbeit mit den Eltern auf.

Die pädagogische Fachkraft ist für die Gestaltung des Eingewöhnungsprozesses verantwortlich und begleitet diesen.

Eine Eingewöhnung in einen neuen Lebensabschnitt ist immer notwendig. Die Dauer der Eingewöhnung richtet sich nach dem Tempo des Kindes. Dabei wird die bestehende Kindergruppe aktiv in den Eingewöhnungsprozess einbezogen, sie nimmt das Kind auf, weckt seine Neugier und gibt ihm das Gefühl, nicht alleine zu sein. Die Fachkräfte beobachten in der Eingewöhnung das Kind beim Spielen, in der Interaktion mit den anderen Kindern und den Erwachsenen, sie dokumentieren seine Verhaltensweisen und den Entwicklungsprozess, lernen das Kind kennen und bauen so einfühlsam eine Beziehung zu ihm auf.

Mutter oder Vater begleiten das Kind in der Eingewöhnungsphase, übernehmen zunächst einzelne Aufgaben, wie Wickeln oder Füttern, und geben diese nach und nach an die Fachkraft ab. Das Kind vergewissert sich seiner Umgebung und beginnt, Vertrauen zu entwickeln. Während dieses Prozesses beobachtet die Fachkraft das Kind und erfährt dabei, was es braucht, um sich sicher zu fühlen und wie ihm der Übergang erleichtert werden kann.

Erst dann wird in Absprache mit den Eltern der erste Trennungsversuch unternommen. Dieser ist nicht nur eine Trennung für das Kind, sondern wird auch von den Eltern als solche empfunden.

Hierbei verabschiedet sich Mutter oder der Vater deutlich von dem Kind, damit es sich auf die Trennung einstellen und die neue Situation verstehen kann.

In der noch ungewohnten Trennungssituation von seinen Eltern darf und soll ein Kind seine Gefühle wahrnehmen und zum Ausdruck bringen, es darf traurig sein, aber es wird getröstet und muss sich nicht hilflos fühlen. Und es macht die Erfahrung, dass seine Eltern zuverlässig immer wieder zu ihm zurückkommen.

In dieser Eingewöhnungsphase ist es wichtig, dass die Fachkraft die Eltern ebenso betreut wie das Kind, damit sie wissen, wie es ihrem Kind in ihrer Abwesenheit geht, ob es sich trösten lässt, ob es spielt und anfängt, sich zu entspannen. Nur so können die Eltern loslassen. Und nur wenn die Eltern loslassen, kann das Kind sich auf Neues zu bewegen.

Ziel der Eingewöhnung ist nicht, dass das Kind sich nur an die neue Situation anpasst, sondern dass es selbstbestimmt in die neue Rolle eintritt. Es lernt, dass es in der Einrichtung

willkommen ist, findet Spielpartner und Freunde, beginnt, sich für seine Umgebung zu interessieren, fasst Vertrauen und stabilisiert seine Beziehung zu der Fachkraft. Zudem geben verlässliche Zeiten und Rituale bei der Verabschiedung und dem Abholen durch die Eltern dem Kind Sicherheit und Stabilität.

Nach und nach, in der Zeit, die das individuelle Kind dafür braucht, kommt es so im Kita-alltag an und fühlt sich mehr und mehr sicher und zu Hause.

Aus einem gelungenen Übergang gehen Kind und Eltern gestärkt hervor. So lernt das Kind, seine Gefühle wahrzunehmen, dass es richtig ist, so wie es eben ist, dass es Freunde finden und spannende Herausforderungen bewältigen kann, dass es stark genug ist, mit der neuen Situation umzugehen, es gewinnt neue Bezugspersonen, findet ein zweites Zuhause und es vergewissert sich der Stabilität seiner Beziehung zu den Eltern. Die Eltern hingegen sehen, dass Ihre Sorgen ernst genommen werden, dass die Kinderkrippe eine Bereicherung für die Familie bedeutet und dass sie loslassen können und dabei primäre Bezugspersonen ihres Kindes bleiben, auch wenn es weitere Beziehungen zu anderen Menschen knüpft. Sie lernen, ihrem Kind etwas zuzutrauen.

In unseren Mini-Kitas erleben die Kinder zwei Übergänge: den ersten, wenn sie bei uns ankommen, den zweiten, wenn sie in einen Kindergarten wechseln. Diesen zweiten Übergang bereiten wir vor und feiern Abschied.

Kinder werden durch gut gestaltete Übergänge gestärkt, denn sie lernen, vergleichbare Situationen auch in Zukunft zu meistern. Ein Kind, das die Erfahrung machen durfte, eine einschneidende Veränderung im Leben gut bewältigt zu haben und gestärkt aus ihr hervorgegangen zu sein, hat damit einen wichtigen Anfang gemacht für die Einübung lebenslanger Resilienz.

4.3 Förderung der Basiskompetenzen

Eine der wichtigsten Aufgaben der Zeit in Krippe und Kindergarten ist es, das Selbstvertrauen der Kinder zu stärken und durch die Auseinandersetzung mit der personalen und sachlichen Umwelt zur Lebensbewältigung des einzelnen Kindes beizutragen. Demnach sollen die Kinder Angebote (gemäß ihrer Entwicklung) erhalten, die ihre Basiskompetenzen stärken und entwickeln.

Als Basiskompetenzen werden grundlegende Fertigkeiten bezeichnet, die das Kind befähigen, mit anderen Kindern und Erwachsenen zu interagieren und sich mit den Gegebenheiten in der materiellen Umwelt auseinander zu setzen. Die Selbstbestimmungstheorie geht davon aus, dass der Mensch drei grundlegende psychologische Bedürfnisse hat, nämlich: das Bedürfnis nach sozialer Eingebundenheit, dasjenige nach Autonomieerleben und dasjenige nach Kompetenzerleben.

Soziale Eingebundenheit bedeutet, dass man sich anderen zugehörig, geliebt und respektiert fühlt. Autonomie erlebt man, wenn man sich als Verursacher seiner Handlungen erlebt: Man handelt nicht fremd-, sondern selbstgesteuert. Kompetenz erlebt man dann, wenn man Aufgaben oder Probleme aus eigener Kraft bewältigt. Die Befriedigung dieser Grundbedürfnisse ist entscheidend für das Wohlbefinden des Menschen und für seine Bereitschaft, sich in vollem Umfang seinen Aufgaben zuzuwenden.

Zu den personalen Kompetenzen gehören:

- Selbstwahrnehmung (Selbstwertgefühl, Selbstgefühl und positive Selbstkonzepte).
- motivationale Kompetenzen (Autonomieerleben, Kompetenzerleben, Selbstwirksamkeit, Selbstregulation, Neugier und individuelle Interessen).
- kognitive Kompetenzen (differenzierte Wahrnehmung, Denkfähigkeit, Gedächtnis, Problemlösefähigkeit, Fantasie und Kreativität).
- physische Kompetenzen (Verantwortung für Gesundheit und körperliches Wohlbefinden, grob- und feinmotorische Kompetenzen, Fähigkeit zur Regulierung von körperlicher Anspannung).

Zu den Kompetenzen zum Handeln im sozialen Kontext gehören:

- Soziale Kompetenzen (gute Beziehungen zu Erwachsenen und Kindern, Empathie und Perspektivenübernahme, Kommunikationsfähigkeit, Kooperationsfähigkeit, Konfliktmanagement).
- Entwicklung von Werten und Orientierungskompetenz (Wertehaltungen, moralische Urteilsbildung, Unvoreingenommenheit, Sensibilität für und Achtung von Andersartigkeit und Anderssein, Solidarität).
- Fähigkeit und Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme (Verantwortung für das eigene Handeln, Verantwortung anderen Menschen gegenüber, Verantwortung für Umwelt und Natur).
- Fähigkeit und Bereitschaft zur demokratischen Teilhabe (Akzeptieren und Einhalten von Gesprächs- und Abstimmungsregeln, Einbringen und Überdenken des eigenen Standpunkts, bei Krippenkindern entsprechend ihrer Ausdrucksmöglichkeit).

Zu den lernmethodischen Kompetenzen gehören:

- Kompetenzen, neues Wissen bewusst, selbst gesteuert und reflektiert zu erwerben.
- Kompetenzen, erworbenes Wissen anzuwenden und zu übertragen.
- Kompetenzen, die eigenen Lernprozesse wahrzunehmen, zu steuern und zu regulieren.

4.4 Umgang mit Veränderungen und Belastungen – Resilienz

Als Resilienz bezeichnet man die Fähigkeit, konstruktiv mit Gefährdungen der eigenen Entwicklung und mit belastenden Situationen umzugehen und eigene Stärken zu entwickeln, die den Bewältigungsprozess im Umgang mit Verletzungen unterstützen. Deshalb ist die Resilienz die Grundlage für positive Entwicklung, Gesundheit, Wohlbefinden und hohe Lebensqualität, sie ist der Grundstein für einen kompetenten Umgang mit individuellen, familiären und gesellschaftlichen Veränderungen und Belastungen. Sie ist die Fähigkeit, aus eigener Kraft zu gesunden.

Erscheinungsformen von Resilienz sind insbesondere:

- Positive, gesunde Entwicklung trotz andauernd hohem Risikostatus (z.B. durch Armut, psychische Erkrankung eines Elternteils, besondere Vulnerabilität durch eigene chronische Erkrankung oder Behinderung).
- Beständige Kompetenz auch unter akuten Stressbedingungen, die kritische Lebensereignisse oder Lebensphasen auslösen.
- Bewältigungskompetenz in vulnerablen Lebensphasen (z.B. Veränderungen und Übergänge im Lebens- oder Bildungsverlauf).

- Positive bzw. schnelle Erholung von traumatischen Erlebnissen.

Resiliente Kinder, die sich trotz riskanter Lebensumstände zu einer kompetenten, leistungsfähigen, stabilen und selbstbewussten Persönlichkeit entwickeln, zeichnen sich insbesondere durch personale und soziale Ressourcen aus.

Wir stärken Resilienz auf drei Ebenen:

Auf der individuellen Ebene:

Verlässliche Beziehungen und Bindungssicherheit in der Familie und der Einrichtung, zu Kindern und zu Erwachsenen, gehören zu den Faktoren, die Kinder nachhaltig stärken. Durch kooperatives und selbsttätiges Lernen und Partizipation lernen Kinder außerdem, ihre eigenen Stärken zu erproben, die sie in Krisensituationen anwenden können. Dabei stärken kooperative Lernprozesse Kinder in ihren problemlösenden und sozialen Kompetenzen und regen sie mit zunehmender Reife zugleich an, sich Ziele zu setzen, eigenverantwortlich zu planen und nach kreativen Lösungen zu suchen. Sie können lernen, dass Fehler keine Misserfolge, sondern als Lernchance und Herausforderung zu betrachten sind. Märchen und Geschichten sind dazu hervorragende Methoden, dies zu unterstützen.

Auf der interaktionalen Ebene:

Durch die positive Interaktion mit anderen entwickeln Kinder Handlungskompetenzen und effiziente Handlungsstrategien. Die pädagogischen Kräfte unterstützen die Kinder z.B. dadurch, dass sie dem Kind fürsorglich, unterstützend und einfühlsam begegnen, dem Kind Aufmerksamkeit schenken, ihm helfen, positive soziale Beziehungen aufzubauen, an das Kind realistische, angemessene Erwartungen stellen, es mit Anforderungen konfrontieren, die es fordern, aber nicht überfordern, dem Kind Verantwortung übertragen, dem Kind keine vorgefertigten Lösungen geben, und vorschnelle Hilfen vermeiden, dem Kind dabei helfen, eigene Stärken und Schwächen zu erkennen und damit, dass sie selbst dem Kind ein resilientes Vorbild sind.

Auf kontextueller Ebene:

Wir bieten in unseren Einrichtungen ausreichend Freiraum für individuelle und selbstbestimmte Lernprozesse. Wir schaffen eine geeignete Lernumgebung durch ein durchdachtes Raumkonzept, das den Kindern ausreichend Platz für Bewegung, vielfältige individuelle Lernprozesse, Rückzug und Geborgenheit bietet. Außerdem beachten wir bei der Gruppenzusammenstellung, dass verschiedene Entwicklungsstände bei den Kindern berücksichtigt werden.

Unsere pädagogische Arbeit orientiert sich an **7 Schutzfaktoren**, die zur frühen Förderung der kindlichen Persönlichkeit und Widerstandsfähigkeit beitragen. Sind sie gegeben, hat das Kind eine gesunde Basis für Lebenskompetenz, für Prävention im Kinderschutz und für Resilienz:

1. Kinder brauchen seelische Sicherheit.
2. Kinder brauchen Anerkennung und Bestätigung.
3. Kinder brauchen Freiraum und Beständigkeit.
4. Kinder brauchen realistische Vorbilder.
5. Kinder brauchen Bewegung und richtige Ernährung.
6. Kinder brauchen Freunde und eine verständnisvolle Umwelt.

7. Kinder brauchen Träume und Lebensziele.

4.5 Bildungsbereiche

Werteorientierung, ethische und religiöse Bildung und Erziehung

Werte sind wie Leuchttürme – sie geben richtungsweisende Orientierung, vermitteln Sicherheit und Geborgenheit. Werte helfen Kindern wie Erwachsenen, ihr Leben auszurichten. Auf ihnen basieren alle Normen, Vorschriften und Gesetze, die unser Zusammenleben regeln. In diesem Sinne gehört ein Wertebewusstsein zu den Basiskompetenzen, die wir vermitteln wollen.

Wir verstehen werteorientierte Bildung als Interaktions- und Kommunikationsprozesse zwischen Kindern, Eltern und pädagogischem Fachpersonal. Die Kinderkrippe ist ohne jeglichen Zweifel ein Ort, an dem Kinder bereits sehr früh Werteerfahrungen machen und verinnerlichen können. Wichtigste Werte im Leben der Kinder sind: Freundschaft, Vertrauen, Zuverlässigkeit/Treue, Geborgenheit, Ehrlichkeit, Gerechtigkeit, Leistungsbereitschaft, Hilfsbereitschaft, Mut, Dankbarkeit, Gemeinschaftssinn, Mitgefühl, Höflichkeit, Freundlichkeit, Verantwortungsbewusstsein, Respekt, Pflichtbewusstsein, Mitgefühl, Umweltbewusstsein, Toleranz, Durchsetzungsfähigkeit, Glaube, Ordnung.

Emotionalität und soziale Beziehungen

Wir unterstützen unsere Kinder liebevoll darin, ihre eigenen Gefühle wahrzunehmen, zu benennen und mit ihnen umzugehen. Ich bin traurig, ich bin wütend, ich bin verletzt, ich freue mich, heute bin ich ganz aufgekratzt und wild, ich will baumeln und träumen. Eigene Gefühle wahrnehmen zu können und zu respektieren, fördert auch ein Gespür für die Gefühle anderer. – In diesem Prozess lernen die Kinder ihre eigenen Grenzen kennen und die von anderen. Sie lernen Toleranz für die Befindlichkeiten anderer wie für die eigenen, sie lernen, dass ihre Freiheit dort aufhört, wo die Grenze eines anderen beginnt. Sie üben ein soziales Miteinander, Verantwortung für sich und andere, üben respektvollen Umgang miteinander, vereinbaren Regeln und lernen, eigene Lösungen für Konflikte zu entwickeln. Dieses Verständnis dient als Basis für das Üben von Demokratie.

Sprachliche Bildung

Sprache ist ein Werkzeug für Kommunikation und sie ermöglicht differenziertes Denken. Von Anfang an übt das Kind, mit seiner Umwelt zu kommunizieren. Dabei bedient es sich einer Vielzahl von Ausdrucksformen, wie Gestik, Mimik, vielfältigen Lauten und unterschiedlichen Körpersignalen.

Die eigentliche Sprache entwickelt sich im Laufe der ersten Lebensjahre. Der Spracherwerb ist erst möglich durch einen Dialog mit den Bezugspersonen, durch das Interesse des Kindes an seiner Umwelt und nicht zuletzt durch eigene Handlungen, die für das Kind einen Sinn ergeben.

Zu der gesunden Entwicklung eines Kindes gehört, dass es sich immer differenzierter durch Sprache, Mimik und Körpersprache auszudrücken lernt. Kinder üben, längeren Darstellungen oder Erzählungen zu folgen und zusammenhängende Geschichten selbst zu erzählen. Sie lernen, Wortschatz, Begriffs- und Lautbildung, Satzbau und sprachliche Abstraktion entsprechend ihres Entwicklungsstandes zu erweitern und zu verfeinern.

Unter dem Begriff der Literacy werden in der frühen Kindheit die vielfältigen Erfahrungen des Kindes mit Bilderbüchern, Erzählreimen, Fingerspielen, Geschichten und Liedern verstanden. Diese sind für die Sprachentwicklung von entscheidender Bedeutung.

Sprachentwicklung ist ein durchgängiges Prinzip im pädagogischen Alltag. Kinder kommunizieren in „hundert Sprachen“, sie lernen, sich auszudrücken, anderen zuzuhören und das Gehörte zu deuten. Schon die Kleinsten beteiligen sich mit großer Freude an Fingerspielen und einfachen Liedern und Reimen. Sie entwickeln eine kommunikative Kompetenz, die es ihnen ermöglicht, sich mit der Umwelt aktiv auseinander zu setzen.

Gemeinsames dialogisches Betrachten von Bilderbüchern ermöglicht dem Kind, Dinge zu benennen, Fragen zu stellen und sich einzubringen, Tast- Laut und Sprachspiele unterstützen die Aufmerksamkeit.

Umgang mit Mehrsprachigkeit

Im Sinne der Vielfalt schaffen wir ein Interesse an Sprache. Wir fördern die Ausdruckskompetenz in der deutschen Sprache. Gleichzeitig lassen wir Mehrsprachigkeit als gleichwertige Ausdrucksmöglichkeiten und Teil der familiären Identität stehen. Sich in seiner Erstsprache ausdrücken zu dürfen, stärkt Sicherheit, Geborgenheit und Selbstbewusstsein eines Kindes. Die anderen Kinder werden neugierig und entdecken die Vielfalt von Kulturen und sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten.

Auf diese Weise finden alle Kinder bei uns gleichzeitig die Voraussetzungen, die deutsche Sprache verstehend sprechen zu lernen und entwickeln ein waches Interesse an Sprachen und Kulturen. Kinder mit nichtdeutscher Herkunftssprache lernen aus eigenem Antrieb sehr schnell Deutsch, weil es im Alltag als Umgangssprache dient.

Mathematische Bildung

Erste mathematische Grunderfahrungen machen Krippenkinder im Umgang mit geometrischen Gegenständen, beim Sortieren von Bauklötzen in Steckkästen, beim Bauen von Bauklötztürmen, beim Zählen und Umgang mit Mengen. Welcher Haufen ist größer? Muss ich unten große Kötze hinlegen oder Kleine? Passt die Kugel in ein dreieckiges Loch? Wie lange sind fünf Minuten, in denen der Sand durch die Sanduhr rieselt?

In vielen Fingerspielen und Abzählreimen sind Zahlwörter enthalten, in vielen Gegenständen steckt Geometrie. So lernen Kinder bereits sehr früh, mathematische Zusammenhänge in ihrer Lebenswelt zu erkennen.

Naturwissenschaft und Technik

Für erste naturwissenschaftliche Grunderfahrungen eignen sich sinnliche Tätigkeiten wie Schütteln, Tasten, Kneten, Sortieren, Plantschen, Riechen, Schmecken und Pusten. Spiele mit Kugelbahnen, mit Luftballons, Bällen oder Seifenblasen geben Anstöße für das Erkennen von Abläufen und Ursache und Wirkung. Auch der eigene Körper kann naturwissenschaftliche Erfahrungen vermitteln, indem er rollt, hüpft, purzelt und sich streckt.

Naturwissenschaftlich-technische Themen lassen sich gut vermitteln durch das gemeinsame Betrachten von Bilderbüchern, durch das Benennen von Werkzeugen, Mengen, Berufen oder Maschinen oder auch durch Bewegung und Rollenspiele. Ziel ist, den Kindern einen Einstieg in naturwissenschaftliche Zusammenhänge in der belebten und unbelebten Natur zu ermöglichen.

Umweltbildung und -erziehung

Angesichts der Klimaerwärmung und des nachhaltig gestörten Ökosystemen ist Umweltbewusstsein eines der wichtigsten Bildungsanliegen unserer Zeit. Wir wünschen uns, dass Kinder von Anfang an ein Gespür für ökologische Zusammenhänge entwickeln, dass sie lernen, achtsam mit ihren Mitgeschöpfen und der sie umgebenden Natur umzugehen und Nachhaltigkeit mit Selbstverständnis in ihr Leben zu integrieren. Sie übernehmen damit Verantwortung für die Welt, in der sie leben und werden zu aktiven Gestaltern ihrer eigenen Zukunft.

Für Naturerfahrung eignen sich Ausflüge nach draußen, in die Natur und auf Spielplätze: Das Fühlen von Sand und Erde beim Buddeln und Matschen, die Düfte in der Luft, wenn der Frühling kommt, Vogelgezwitscher, die Wahrnehmung von Wachsen und Vergehen im Wechsel der Jahreszeiten.

Wetter überrascht uns mit allen seinen Möglichkeiten, mit der richtigen Kleidung können wir bei jedem Wetter draußen glücklich sein. Regen lässt alles wachsen, bei Sonne fliegen Hummeln und Bienen. Sie sammeln Honig und ernähren sich davon. Wenn keine Wildblumen am Wegrand stehen, können die Bienen keinen Honig sammeln. – Es macht

Kindern Spaß, ein paar Sonnenblumenkerne in die Erde zu stecken und mit einer selbst gebastelten Samenbombe werden sie zu Guerilla-Gärtnern.

Informationstechnische Bildung, Medienbildung und -erziehung

Unsere Zeit ist von digitalen Medien wesentlich geprägt und Kinder kommen mit ihnen immer früher in Kontakt: Sie spielen auf den Handys ihrer Eltern, bedienen Geräte von Anfang an und sehen Fernsehprogramme, die für kleinste Kinder entwickelt worden sind. Umso wichtiger ist das Erlernen von Medienkompetenz. Im Spiel wird häufig deutlich, mit welchen Medien die Kinder umgehen. Sie verarbeiten die Inhalte im Rollenspiel und tauschen sich über sie aus.

Gemäß der UN-Kinderrechtskonvention haben Kinder ein Recht auf Zugang zu Bildung auch in der digitalen Welt. Gleichzeitig sind sie dabei auch besonders schutzbedürftig. Es ist uns wichtig, den uns anvertrauten Kindern einen bewussten Umgang mit Informationstechnik und anderen Medien vorzuleben.

Ästhetische, bildnerische und kulturelle Bildung und Erziehung

Kinder nutzen alle ihre Sinne für die Erkundung ihrer Welt. Sie finden kreative Möglichkeiten im Umgang mit allen Dingen, spielen mit Steinchen, kratzen mit Ästen Muster in den Sand und kritzeln mit Buntstiften ganze Welten, so wie sie selbst sie sehen. Kunst wird dabei zum Medium für ihre Aneignung der Welt. Im Vordergrund steht dabei immer der Schaffensprozess. Wichtig ist die schöpferische Freude am Tun. Im Ausprobieren entwickeln die Kinder ein Gefühl für Ästhetik und die Sprache der Bilder. Sie verkleiden sich, spielen Rollenspiele und lassen ihrer Kreativität freien Lauf.

Kreatives Gestalten muss dann möglich sein, wenn das Interesse des Kindes wach ist. Materialien stehen bei uns immer zu Verfügung und Kreativität gehört als Motor unseres Alltags immer zu den Grundlagen unserer Arbeit.

Musikalische Bildung in den ersten Lebensjahren

Ein Kind nimmt von Geburt an Töne und Geräusche wahr. Sie signalisieren ihm eine Richtung, Gefahr, Freude, Zuwendung, Fröhlichkeit und es nimmt die Natur über sie wahr. Noch bevor ein Kind sprechen kann, lernt es, Geräusche zu erzeugen und sich lautmalerisch auszudrücken. In der Krippe machen Kinder erste musikalische Erfahrungen. Es wird viel gesungen, geklatscht und musiziert. Lieder werden feste Bestandteile des Krippenalltags, sie dienen als Rituale, zum Beispiel beim Morgenkreis oder beim Schlafengehen. Am besten können sich Kinder selbst mit Musik auseinandersetzen, wenn sie alltagsintegriert von ihr umgeben sind und Instrumente jederzeit frei benutzt werden können.

Bewegung und Entspannung

Bewegung ist ein grundlegendes Bedürfnis des Menschen und bildet die Basis für die gesamte Entwicklung des Kindes. Vielfältige Bewegungs- und Sinneserfahrungen in der frühen Kindheit beeinflussen die soziale, körperliche, motorische, sensorische und emotionale Entwicklung positiv und sind Voraussetzung für die Aneignung der Welt. So oft wie möglich findet Bewegung auch im Freien statt.

Aktivitäts- und Ruhephasen wechseln sich entsprechend der persönlichen Bedürfnisse, Interessen und Fähigkeiten der Kinder ab und haben ihren festen Platz im Tagesablauf. Während der Entspannungsphasen kommen die Kinder zur Ruhe. Im Sinne einer gesunden Lebensführung erlernen die Kinder Methoden der Stressregulierung, sie entwickeln ein gesundes Körpergefühl und lernen zunehmend, Gefährdungen im Alltag einzuschätzen.

Geschlechtersensible Pädagogik

Bereits von Geburt an werden Mädchen und Jungen über ihr Geschlecht definiert und im Sinne einer Geschlechterrolle geprägt durch Kleidung, Spielzeug, Ansprache und Er-

wartungen ihres Umfeldes. Das Verhalten, das Erwachsene ihnen vorleben, lenkt sie implizit, sich ihrer Rolle als Junge oder Mädchen zu verhalten. Bereits am Ende des zweiten Lebensjahres können Kinder die beiden Geschlechter eindeutig unterscheiden.

Geschlechtersensible Erziehung geht behutsam und wertschätzend mit dem Thema um. Es ist wichtig, dass durch gesellschaftliche Vorprägung Entwicklungspotentiale nicht eingeschränkt werden. Die Zugehörigkeit zu einem Geschlecht ist kein Persönlichkeitsmerkmal. Mädchen und Jungen sind gleichwürdig und haben dieselben Rechte. Die Gemeinsamkeiten der Geschlechter im Hinblick auf Intelligenz, Begabungen und Fähigkeiten sind größer als die Unterschiede.

Kindertageseinrichtungen sind Erfahrungsfelder im Umgang mit gemischtgeschlechtlichen Gruppen. Kinder organisieren ihr Spiel selbst und probieren Rollen aus. Sie versichern sich dabei ihrer Identität und ihrer Persönlichkeit. Wichtig ist, dass ein Kind sich in seiner Rolle richtig fühlen darf und nicht fremdbestimmt wird.

5. Das unterstützt unsere pädagogische Arbeit

5.1 Beobachtung und Entwicklungsdokumentation

Im pädagogischen Handeln nehmen die regelmäßige Beobachtung und Dokumentation der Aktivitäten und Entwicklungsprozesse jeden Kindes eine elementare Rolle ein. Sie sind Voraussetzung für eine an den Bedürfnissen der Kinder orientierte Gestaltung des Lernumfeldes.

Aus der Beobachtung ziehen die pädagogischen Fachkräfte Erkenntnisse und Konsequenzen, um

- Einblick in die Entwicklung eines Kindes zu erhalten, seine Perspektiven zu verstehen, seine Lernprozesse nachvollziehen zu können.
- individuelle Entwicklungsschritte kompetent begleiten zu können.
- den professionellen, kollegialen Austausch im Team zu gestalten.
- Entwicklungsgespräche mit den Eltern zu führen.
- weitere Schritte gezielten pädagogischen Handelns festzulegen.

Beobachten ist Beachten des Kindes und keine Überwachung. In Anlehnung an unser Bildungsverständnis geht es bei der Beobachtung und Entwicklungsdokumentation vor allem darum, den pädagogischen Blick für die Selbstbildungsprozesse des Kindes, für seine Interessen, Vorstellungen und Kompetenzen, für sein „Erforschen der Welt“ zu schärfen und zur Ausgangsbasis pädagogischen Handelns zu machen.

Als Beobachtungsinstrumente verwenden wir Beobachtungsbögen für Kinder im Krippenalter, die sich an der Entwicklungstabelle von Kuno Beller orientieren. Dazu erstellen wir mit den Kindern gemeinsam eine Entwicklungsmappe, das sogenannte „Portfolio“.

5.2 Kooperation und Vernetzung

Der Mensch ist ein soziales Wesen und die Gesellschaft ist immer ein Gewebe aus vielfältig verwobenen Beziehungen.

Unsere Krippenkinder machen sozialräumliche Erfahrungen auf ihrem täglichen Weg von zu Hause in die Krippe und auf den täglichen Wegen in Begleitung der Fachkräfte zu Spielorten im Freien (ausführliche Darstellung in unserem Freiflächenkonzept). Wenn es zum situativen Interesse der Kinder passt, erkunden wir gemeinsam einen Markt, kaufen in einem Laden ein oder besuchen ein Theater. Wir ermöglichen den Kindern Kontakt mit der Natur,

wo immer sie sich in der Stadt aufspüren lässt (und das kann an vielen Orten sein). Wir sind aufmerksam und werden zu Forschern und Entdeckern unserer Umgebung.

Zudem werden Kontakte und eine konstruktive Zusammenarbeit mit anderen sozialen Einrichtungen gesucht, insbesondere mit anderen Kindertagesstätten im Stadtteil.

Um Entwicklungsrisiken entgegenzuwirken, ist die Kooperation und Vernetzung mit dem örtlichen Sozialbürgerhaus, den Familienberatungsstellen und anderen Hilfsangeboten sehr zentral. Die Fachkräfte haben Kontakt zu den Fachstellen, um schnell Unterstützung anbieten zu können. Des Weiteren wird mit den Fachberatungen des RBS kooperiert, die für fachliche Themen hinzugezogen werden können.

5.3 Bildungs- und Erziehungspartnerschaft

Elterngespräche

Voraussetzung für ein vertrauensvolles Miteinander sind die verschiedenen Gesprächsangebote für die Eltern. Eltern beweisen uns großes Vertrauen, indem sie uns an der Betreuung ihrer Kinder beteiligen. Der Austausch in dieser Erziehungspartnerschaft ist sehr wichtig, damit die Eltern erfahren, wie es ihrem Kind in der Einrichtung geht, womit es sich beschäftigt und wie es sich entwickelt. Umgekehrt erhalten die Pädagogen Einblick in dieselben Zusammenhänge in der Familie.

Aufnahmegespräch

Zu Beginn des Aufnahmeverfahrens findet ein ausführliches Eingewöhnungsgespräch mit Eltern und der Betreuerin oder dem Betreuer statt, welche die Eingewöhnung begleiten. Dieses Gespräch erlaubt einen ersten Einblick in den Prozess, ermöglicht ein gegenseitiges Kennenlernen und einen ersten Austausch über das Kind. Während der Eingewöhnung werden intensive Gespräche geführt, die den Eltern transparent machen sollen, weshalb die Eingewöhnung so stattfindet, wie es dem Kind geht und wie sein Eingewöhnungsprozess sich entwickelt. Sie bieten Gelegenheit über alle Sorgen und Nöte zu sprechen und zusammenzufinden, damit die Erziehungspartnerschaft konstruktiv gestaltet werden kann.

Tür- und Angelgespräche

Beim täglichen Bringen und Abholen des Kindes erfahren die Eltern durch „Tür- und Angelgespräche“, wie der Tag in der Gruppe verlaufen ist und was ihr Kind gemacht hat.

Entwicklungsgespräche

Einmal im Jahr werden vom pädagogischen Fachpersonal vorbereitete Entwicklungsgespräche für die Eltern jedes Kindes angeboten.

In diesen individuellen Gesprächen tauschen sich Eltern und Erziehende zu einem festgelegten Termin in einem zeitlich begrenzten Rahmen über die Entwicklung des Kindes aus. Dabei werden beiderseitige Beobachtungen und Informationen weitergegeben und besprochen. Solche Gespräche dienen der Unterstützung und Stärkung der elterlichen Erziehungskompetenz und als Abstimmung beim gemeinsamen pädagogischen Umgang mit dem Kind.

In dem laufenden Jahr vor dem Übergang in den Kindergarten wird in Gesprächen auch explizit auf diese Transition eingegangen. Der Wechsel der Einrichtungen wird mit den Eltern intensiv thematisiert, um ihn für das jeweilige Kind vorzubereiten und zu erleichtern.

Unser Team ist stets an einer engen und vertrauensvollen Zusammenarbeit mit den Eltern der Kinder in unserer Einrichtung interessiert und darum jederzeit bemüht, intensive Beratung und Hilfe bei Problemen anzubieten, um Lösungen in gemeinsamen Gesprächen zu finden. Auch bei der Kontaktaufnahme zu Fachkräften (z.B. Familienberatung, Familienhilfe, Jugendamt etc.) unterstützen wir Eltern und Familien gern.

Informationsmethoden

Die Informationsvermittlung dient der Transparenz und ist ein wichtiger Bestandteil unserer Elternarbeit, besonders für diejenigen Eltern, die wenig Zeit haben, an Elternabenden und an Gesprächsangeboten teilzunehmen.

Elternbriefe

Um den Eltern Informationen zukommen zu lassen, werden regelmäßig Elternbriefe über E-Mail verteilt, die aktuelle Termine und anstehende Aktivitäten im Haus ankündigen und erläutern. Über die Ike APP können die Familien gleichzeitig alle wichtigen Informationen erhalten.

Infowände

In jeder unserer Mini-Kitas gibt es ein schwarzes Brett. Hier informieren wir die Eltern über Neuigkeiten, geplante Aktionen, Speisepläne und den Tagesablauf.

Infomaterial

Ausgelegt, bzw. zum Ausleihen gibt es in der Einrichtung Flyer, Konzeption und konzeptionelle Ergänzungen zu eigenen Themenbereichen, die Vertragsgrundlagen und Satzung der LHM, stadtteilbezogene Informationen, trügereigene Ankündigungen und Informationsbroschüren zu speziellen Einrichtungen und Institutionen.

Elternbefragung

Mit einem Fragebogen wird einmal im Jahr die Zufriedenheit der Eltern über die Arbeit des Teams in der Kindertagesstätte abgefragt. Anhand der Auswertung werden Kritikpunkte und Anregungen aufgenommen und mit den Mitarbeitenden bearbeitet. Die Auswertungen werden in die Evaluation unserer Konzepte im Rahmen des Qualitätsmanagements einbezogen.

Eltern mit interkulturellem Hintergrund

Familien mit Migrationshintergrund müssen meist sehr unterschiedliche Anforderungen und Lebensweisen miteinander verbinden. Wir verstehen uns als eine Gemeinschaft, in der Vielfalt willkommen ist und jeder Mensch angenommen und unterstützt werden soll.

Eine kleine und familiäre Einrichtung wie eine Mini-Kita ist bestens geeignet, Menschen alltagsintegriert zu verbinden und zusammenzuführen. Das gilt selbstverständlich für die Kinder, aber natürlich ebenso für ihre Familien. Die Kinder entwickeln ein geschwisterähnliches Verhältnis zueinander und das verbindet auch ihre Familien.

Die deutsche Sprache dient als gemeinsames Verständigungsmedium neben den jeweiligen Herkunftssprachen. Kinder mit einem anderen familiären Sprachhintergrund lernen sie aufgrund ihres jungen Alters wie eine zweite Muttersprache.

Eltern begegnen sich durch die Beziehungen ihrer Kinder und natürlich täglich und aus Anlass von Veranstaltungen in unserer Einrichtung.

Auf Trägerebene bieten wir Deutsch, Englisch, Spanisch und Französisch als Kommunikationssprachen an. Hinzu kommen noch etwaige Sprachkenntnisse der Mitarbeitenden.

Elternbeiräte

Nach dem Bayerischen Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz (BayKiBiG) ist in den Kindertageseinrichtungen grundsätzlich ein Elternbeirat einzurichten.

Als Vertretung aller Eltern der Kindertageseinrichtung wirkt der Elternbeirat als Bindeglied zwischen den Eltern und dem pädagogischen Personal der Kindertageseinrichtung. So nimmt sich der Elternbeirat der Wünsche, Ideen und Probleme von Eltern in den Kindertageseinrichtungen an.

Der Elternbeirat wird über Prozesse, die die Einrichtung betreffen, informiert und angehört. Seine Vorschläge werden dabei so weit wie möglich mit einbezogen. Der Elternbeirat wird zur Hauskonzeption und zu den Maßnahmen der Qualitätssicherung angehört.

6. Wir sehen uns als lernende Gemeinschaft

6.1 Personal

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – Vielfalt

In unserer Einrichtung arbeitet ein Team mit unterschiedlichen pädagogischen Abschlüssen wie Erzieherinnen und Erzieher, Kinderpflegerinnen und Kinderpfleger, Kindheitspädagoginnen und Kindheitspädagogen, Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen, Heilpädagoginnen und Heilpädagogen, Tagespflegepersonen sowie Absolventinnen und Absolventen mit im Ausland erworbenen pädagogischen Abschlüssen, die in Bayern anerkannt wurden.

Wir legen Wert auf Diversität und begegnen einander mit Offenheit, Toleranz und Wertschätzung.

Fachliche Unterstützung

Auftretende Herausforderungen sollen Ansporn zu Verbesserungen und zur Problemlösung sein. Unterstützt werden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von der Leitung, vom Träger, von den Fachberatungen und im Bedarfsfall durch externe Supervision.

Personalentwicklung hat für uns einen hohen Stellenwert. Nur, wenn wir in engem Austausch stehen und unsere Arbeit evaluieren, können wir uns als Team und in unserer pädagogischen Kompetenz weiterentwickeln.

6.2 Maßnahmen der Qualitätsentwicklung und -sicherung

Die kontinuierliche Überprüfung und Reflexion der pädagogischen Angebote, Methoden und Leistungen bildet eine unerlässliche Grundlage für die Sicherung und Transparenz der alltäglichen Arbeit. Deshalb findet in unserer Kindertageseinrichtung jährlich eine Elternbefragung statt. Auch die Kinder werden altersgemäß befragt. Die Ergebnisse dienen als Grundlage für die Ausrichtung neuer Ziele, für weitere Maßnahmen und Verbesserungen. Diese werden dokumentiert, transparent gemacht und jährlich mit den Mitarbeitenden, dem Träger und dem Elternbeirat evaluiert.

Die Anforderungen der Kindertageseinrichtungen als Erziehungs- und Bildungseinrichtungen sind seit einigen Jahren im Rahmen des Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplans

(BEP) und des BayKiBiG neu konzipiert und umgesetzt worden. Dies sind die Grundlagen unserer pädagogischen Arbeit, ihre Umsetzung wird regelmäßig evaluiert.

Durch die Evaluation wird eine stärkere Förderung der Kinder, eine bessere Kundenorientierung, höhere Effizienz und eine größere Erfolgskontrolle der eigenen Arbeit erreicht. So wird kontinuierliche Qualitätsentwicklung und Verbesserung gewährleistet.

Träger und Mitarbeiterinnen tragen zur ständigen Qualitätsentwicklung der Einrichtung bei. Wichtiges Indiz für eine erfolgreiche Qualitätsentwicklung ist die Zufriedenheit der Eltern und der Kinder.

Ein hohes Maß an Elternbeteiligung und Identifikation mit der Einrichtung wird erreicht durch:

- Bedarfsanalysen, Elternbefragungen
- Die Ausrichtung des Angebots auf die Bedürfnisse von Eltern und Kindern
- Förderliche Kommunikationsstrukturen in der Einrichtung und im Stadtteil
- Mitsprache der Eltern/Elternbeirat
- Regelmäßige Elterngespräche, Entwicklungsgespräche und Hospitationen
- Veranstaltungen und Informationsangebote für Eltern und Interessierte (alle 4 Monate eine Veranstaltung für Interessierte, Elternabend 2x im Jahr)

Neben der Beachtung aller zutreffenden gesetzlichen Vorschriften wird die Qualität gesichert durch:

- Evaluation
- Fachliche Anleitung und Begleitung der Mitarbeiterinnen durch Team- und Beratungsgespräche
- Fortbildung und Supervision der Mitarbeiterinnen
- Planung und Dokumentation der pädagogischen Arbeit
- Fallbesprechungen und kollegiale Beratung
- Weiterentwicklung der Einrichtungskonzeption und der konzeptionellen Ergänzungen
- Austausch mit pädagogischen Ausbildungsstätten im Rahmen von Praktikantenbetreuung
- Umsetzung des trägereigenen Qualitätsmanagementsystems

Impressum

Little kids education services GmbH

Fürstenstraße 11

80333 München

Geschäftsführung: Dr. Martin Boehme

Stand 04.05.2021